

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 312.

Freitag, den 8. November.

1839.

Habt Acht!

Sie wollen uns damit locken!

Es ist nicht erdichtet, wie in einer bekannten Zeitschrift gesagt wird, sondern es ist völlig wahr, daß gewisse im Finstern schleichende Leute abermals wieder thätig sind, um die aus der Druckerei der Herren Nestler und Welle zu Hamburg kommenden, mit gelben und blauen Kleidern angethanen Tractätchen ins Publicum und namentlich in die Hände der Kinder zu bringen. Schon einmal war von solcher Vertheilung in diesen Blättern die Rede, und Einsender dieses nimmt diesen Gegenstand noch einmal auf, um noch einen Warnungsruf ertönen zu lassen, namentlich für Kellern, deren Kinder solche Schriftchen von einem Manne im blauen Rocke*) und schwarzen Locken empfangen, mit nach Hause bringen. Es sollen diese Schriftchen zur Förderung des Christenthums beitragen, auch tragen sie christliche Aufschriften. Aber, lieber Gott, was für ein Christenthum ist in denselben enthalten. Es ist nicht die Lehre dessen, welcher gesagt hat: Ich bin das Licht der Welt! sondern es ist eine Lehre, die uns mit den Finsternissen vergangener Jahrhunderte wieder überdecken will. Es ist nicht die Lehre, welche in dem Menschen ein freudiges, getrostes Ausschauen zu Gott, dem Vater des Lichtes und der Liebe, erwecken will, sondern es ist ein banges, trostloses Wort, das den Menschen niederbeugt, seine Würde abläugnet und ihn nur zum verworfenen Sünder macht, dessen Verworfenheit schon von der Geburt anhebt. Es ist nicht eine Lehre, welche zu einem freudigen, kräftigen, wahrhaft gottgefälligen Thun führt, sondern es ist ein Wort, das einen Gehorsam predigt, der aus Furcht und Entsetzen hervorgegangen ist und nun — welche Gotteslästerung — dem heiligen Vater gefallen soll. Es erzählen diese Schriftchen selten von frommen Kindern Gottes, die durch Kampf zum Siege, durch wahrhafte Mühen und Beschwerden zum Himmel kommen, sondern fast nur von niedern Sündern, die, wie durch einen Zauberschlag, zu heiligen und frommen Menschen erhoben wurden. Das Gesagte kann erwiesen werden durch folgende Schriftchen, welche größtentheils an Kinder (s. Anm.) vertheilt wurden und durch ein schönes Aushängeschild verlocken sollen, wie:

- 1) Christus unser Vorbild oder die Geschichte Dorotheas.
- 2) Das Wort vom Kreuze Christi.
- 3) Johann von Lang.

Könnte das Geld, das zu solchen Schriftchen verwendet wird, nicht besserem Zwecke gewidmet sein? Diese Frage stellen wir, um noch zwei andere Schriftchen nennen zu können, die wir auch noch vor uns haben, und diese ermunterten uns zu dem Ausrufe:

Sie wollen uns damit locken.

*) Mit dieser Angabe wurde dem Einsender der Mann geschildert, welcher die noch zu erwähnenden Tractätchen mit freundlicher Miene vertheilte.

Fast scheint es, als fühlten diejenigen, welche diese Tractätchen schreiben und verbreiten, daß ihr Werk dem wahren Lichte fremd sei und darum vertheilen sie ihre Gabe im Verborgenen, darum aber auch geben sie bisweilen eine gute Gabe. Wenn man aber auf der andern Seite wieder erwägt, wie die Verfasser so recht planmäßig und täuschend von der Vernunft zur Unvernunft, von richtiger Lehre zur Irrlehre übergehen, dann kann man den Argwohn nicht unterdrücken, daß man uns über Herrnhut nach Rom führen will. — Doch wir wollen glauben, daß diese Tractatenleute Gutes wollen, und darum bitten wir sie, im Namen der aufgeklärten Christenheit: Verwendet Euer schönes Geld besser und vertheilt Auszüge aus anerkannt guten Volkschriften, um echte Moralität, gereinigten Glauben, wahres Geistesleben zu verbreiten; nur laßt diese Schriften rein — und unverfälscht —, dann werdet Ihr Segen stiften. So sind die beiden Schriften:

1) Die Folgen der Trunkenheit.

2) Ueber die Vergiftung durch Branntwein von Hufeland, ein lobenswerthes Werk und würde noch mehr Beifall verdienen, wenn diese Schriften völlig rein von Eurer Ansicht geblieben wären. Aus Nr. 1 wollen wir mittheilen:

Das Testament eines Trunkenboldes.

„In Erwägung, daß mein Körper entkräftet ist und ich eine baldige Lähmung meines Geistes befürchte; und da ich auf den Weg der Unmäßigkeit getreten bin, von welchem ich nicht gedenke zurückzukehren, mache und beekunde ich . . . hiermit meinen letzten Willen und Testament: Da ich nach dem Bilde meines Schöpfers erschaffen, eines vernünftigen Genusses fähig, ferner, Andern Gutes zu erweisen und die Ehre Gottes zu befördern im Stande bin, so lenne ich meine Verantwortlichkeit; aber meine Liebe zur Befriedigung meiner Sinne, und meine gänzliche Abneigung, der Versuchung zu widerstehen, ist so groß, daß ich mich gänzlich der Unmäßigkeit und den damit verbundenen Lastern hingebe und mache ich daher die folgenden Vermächtnisse. Mein Vermögen vermache ich der Verschwendung, indem ich weiß, daß es binnen Kurzem in die Hände derer fallen wird, die mich mit starken Getränken versehen. Mein Ruf, welcher bereits auf einem sandigen Boden wankt, vermache ich der Vernichtung. Meinem guten Weibe, das mich so weit durchs Leben freundlich begleitet hat, vermache ich Schande, Armuth, Sorge und ein verwundetes Herz.

Jedem meiner Kinder vermache ich mein Beispiel und das Erbtheil des schändlichen Charakters ihres Vaters. Endlich vermache ich der Krankheit, dem Elende und meinem baldigen Tode meinen Leib; und meine Seele, die nie sterben kann, übergabe ich der Verfügung Gottes, dessen Barmherzigkeit ich mißbraucht, dessen Befehle ich übertreten, und der mich durch sein Wort gewarnt hat, daß kein Trunkenbold das Himmelreich erben könne!“